

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Sammelnummer für sämtliche Telefonanschlüsse: 25 241. Nachtanschl. 20 011.

Beylags-Geld
Derzeitige Preise für den Druck des Blattes sind: für den Einzelabnehmer 10 Pf., für den Abonnenten 1,50 Mk. pro Quartal, 4,50 Mk. pro Halbjahr, 16,00 Mk. pro Jahr. Die Anzeigenpreise sind in der Anzeigenspalte veröffentlicht.

Anzeigen-Zarif.
Einfache Zeile (etwa 8 Buchst.) 25 Pf., die zweite Zeile auf derselben Seite 20 Pf., die dritte Zeile 15 Pf., die vierte Zeile 10 Pf., die fünfte Zeile 5 Pf., die sechste Zeile 5 Pf., die siebte Zeile 5 Pf., die achte Zeile 5 Pf., die neunte Zeile 5 Pf., die zehnte Zeile 5 Pf., die elfte Zeile 5 Pf., die zwölfte Zeile 5 Pf., die dreizehnte Zeile 5 Pf., die vierzehnte Zeile 5 Pf., die fünfzehnte Zeile 5 Pf., die sechzehnte Zeile 5 Pf., die siebenzehnte Zeile 5 Pf., die achtzehnte Zeile 5 Pf., die neunzehnte Zeile 5 Pf., die zwanzigste Zeile 5 Pf., die einundzwanzigste Zeile 5 Pf., die zweiundzwanzigste Zeile 5 Pf., die dreiundzwanzigste Zeile 5 Pf., die vierundzwanzigste Zeile 5 Pf., die fünfundzwanzigste Zeile 5 Pf., die sechsundzwanzigste Zeile 5 Pf., die siebenundzwanzigste Zeile 5 Pf., die achtundzwanzigste Zeile 5 Pf., die neunundzwanzigste Zeile 5 Pf., die dreißigste Zeile 5 Pf., die einunddreißigste Zeile 5 Pf., die zweiunddreißigste Zeile 5 Pf., die dreiunddreißigste Zeile 5 Pf., die vierunddreißigste Zeile 5 Pf., die fünfunddreißigste Zeile 5 Pf., die sechsunddreißigste Zeile 5 Pf., die siebenunddreißigste Zeile 5 Pf., die achtunddreißigste Zeile 5 Pf., die neununddreißigste Zeile 5 Pf., die vierzigste Zeile 5 Pf., die einundvierzigste Zeile 5 Pf., die zweiundvierzigste Zeile 5 Pf., die dreiundvierzigste Zeile 5 Pf., die vierundvierzigste Zeile 5 Pf., die fünfundvierzigste Zeile 5 Pf., die sechsundvierzigste Zeile 5 Pf., die siebenundvierzigste Zeile 5 Pf., die achtundvierzigste Zeile 5 Pf., die neunundvierzigste Zeile 5 Pf., die fünfzigste Zeile 5 Pf., die einundfünfzigste Zeile 5 Pf., die zweiundfünfzigste Zeile 5 Pf., die dreiundfünfzigste Zeile 5 Pf., die vierundfünfzigste Zeile 5 Pf., die fünfundfünfzigste Zeile 5 Pf., die sechsundfünfzigste Zeile 5 Pf., die siebenundfünfzigste Zeile 5 Pf., die achtundfünfzigste Zeile 5 Pf., die neunundfünfzigste Zeile 5 Pf., die sechzigste Zeile 5 Pf., die einundsechzigste Zeile 5 Pf., die zweiundsechzigste Zeile 5 Pf., die dreiundsechzigste Zeile 5 Pf., die vierundsechzigste Zeile 5 Pf., die fünfundsechzigste Zeile 5 Pf., die sechsundsechzigste Zeile 5 Pf., die siebenundsechzigste Zeile 5 Pf., die achtundsechzigste Zeile 5 Pf., die neunundsechzigste Zeile 5 Pf., die siebenzigste Zeile 5 Pf., die einundsiebzigste Zeile 5 Pf., die zweiundsiebzigste Zeile 5 Pf., die dreiundsiebzigste Zeile 5 Pf., die vierundsiebzigste Zeile 5 Pf., die fünfundsiebzigste Zeile 5 Pf., die sechsundsiebzigste Zeile 5 Pf., die siebenundsiebzigste Zeile 5 Pf., die achtundsiebzigste Zeile 5 Pf., die neunundsiebzigste Zeile 5 Pf., die achtzigste Zeile 5 Pf., die einundachtzigste Zeile 5 Pf., die zweiundachtzigste Zeile 5 Pf., die dreiundachtzigste Zeile 5 Pf., die vierundachtzigste Zeile 5 Pf., die fünfundachtzigste Zeile 5 Pf., die sechsundachtzigste Zeile 5 Pf., die siebenundachtzigste Zeile 5 Pf., die achtundachtzigste Zeile 5 Pf., die neunundachtzigste Zeile 5 Pf., die neunzigste Zeile 5 Pf., die einundneunzigste Zeile 5 Pf., die zweiundneunzigste Zeile 5 Pf., die dreiundneunzigste Zeile 5 Pf., die vierundneunzigste Zeile 5 Pf., die fünfundneunzigste Zeile 5 Pf., die sechsundneunzigste Zeile 5 Pf., die siebenundneunzigste Zeile 5 Pf., die achtundneunzigste Zeile 5 Pf., die neunundneunzigste Zeile 5 Pf., die hundertste Zeile 5 Pf., die einhundertste Zeile 5 Pf., die zweihundertste Zeile 5 Pf., die dreihundertste Zeile 5 Pf., die vierhundertste Zeile 5 Pf., die fünfhundertste Zeile 5 Pf., die sechshundertste Zeile 5 Pf., die siebenhundertste Zeile 5 Pf., die achthundertste Zeile 5 Pf., die neunhundertste Zeile 5 Pf., die tausendste Zeile 5 Pf.

Für eilige Leser

am Mittwoch abend.
In Oesterreich ist die Mobilisierung der Kriegskräfte angeordnet worden; die Marineangehörigen wurden einberufen.
Die österreichische Regierung veröffentlicht die serbische Antwortnote mit Anmerkungen, in denen bewiesen wird, daß Serbien den Bedingungen nirgends entspreche.
Kaiser Franz Joseph hat eine Proklamation an seine Völker erlassen.
Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam es zu einer heftigen Kundgebung für den Krieg, an der auch die Opposition teilnahm.
Die Berliner Großbanken und Bankiers beschloßen, während der Zeit der Krise regelmäßige Besprechungen abzuhalten.
Rußland hat bisher noch keine Neutralitätsklärung erlassen.
In Sibirien wurde ein umfangreiches serbisches Komplotz entdeckt; zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.
Der König trifft aus Sand in Tirol morgen (Donnerstag), nachmittags 5 Uhr, in Dresden ein.
Der Kronprinz ist heute vormittag in Potsdam eingetroffen.
Wegen die Wahl des freisinnigen Abgeordneten Wagner in Labiau ist Protest eingelegt worden.

Der österreichisch-serbische Krieg.

Am heutigen Dienstag hat die österreichische Regierung an Serbien eine formelle Kriegserklärung erlassen. Die Forderung lautet nach den letzten Ereignissen nicht mehr übersehen, daß der österreichisch-serbische Konflikt nur noch durch die Waffen entschieden werden konnte, das stand seit Sonnabend fest. Durch den Erlass der Kriegserklärung ist Oesterreich nur dem Fortkommen treu geblieben, das in der neueren Zeit übrigens wiederholt nicht beachtet worden ist. Als die Balkanstaaten sich auf ihren „Kreuzzug“ gegen den Halbmond begaben, wurde dies der hohen Worte nicht noch durch ein besonderes Schriftstück zur Kenntnis gebracht, auch die Japaner hielten seinerzeit die Blockade von Port Arthur für eine ausreichende Kriegserklärung.
Die bedeutungsvollste Frage ist nun, nach der Eröffnung der Feindseligkeiten, die der Vorkriegsstellung des Krieges. Die Vorkriegsstellung, die der englische Minister des Auswärtigen hierzu machte, haben sich als ungeeignet erwiesen, die Mächte werden also vorläufig ihren Standpunkt nur auf dem Wege des gewöhnlichen diplomatischen Verkehrs einander bekannt machen. Volle Klarheit bestand von Anfang an über die Haltung der Dreimächte, auch England hat sich zu dem Grundsatze der Neutralität bekannt, solange der Krieg totalisiert bleibt. Neutralitätsklärungen liegen außerdem vor von den Balkanstaaten, mit Ausnahme Montenegro, das offenbar entschlossen ist, mit seinen 40000 Mann den serbischen Brüdern zu Hilfe zu kommen. Was aber wird Rußland tun? Das ist die bange Frage, die sich immer wieder aufdrängt. Wie wir einem Teil unserer Leser schon mitgeteilt haben, sollen in Rußland 14 Armeekorps mobilisiert werden. Von der Haltung Deutschlands soll es angeblich abhängen, ob das ganze Meer auf den Kriegsfuß gebracht wird. Eine Bekräftigung dieser Nachricht ist bisher noch nicht eingelaufen, wie es überhaupt infolge der rigorosen Nachrichtenzensur schwer ist, über die Vorgänge in Rußland Aufschluß zu bekommen.
Inzwischen wird die Mobilisierung in Oesterreich fortgesetzt. Ein Privattelegramm aus München besagt:

Mobilisierung der österreichischen Kriegskräfte.

Oesterreich behutete die Mobilisierung auch auf die Kriegskräfte aus und berief heute (Mittwoch) früh alle im Auslande aufhaltenden Marineangehörigen ein.

Kunst und Wissenschaft.

* Angeblich ein Kammertheater in Dresden. Das „E.“, das schon oft unheilvolle Meldungen aus Dresden und Sachsen gebracht hat, läßt sich soeben wieder aus Dresden mitteilen, daß hier die Gründung eines Kammertheaters, eventuell unter der Direktion von Herrn Maxime René, im Werke sei, und „man hofft“, den neuen Mülentempel am 1. November d. J. eröffnen zu können. — Uns ist hiervon nichts bekannt, und es wäre auch merkwürdig, wenn sich ernsthafte Menschen in Dresden in der jetzigen Zeit allgemainer Sorgen voller Aufregung mit der Gründung eines solchen Berliner Gewächses befassen. Es ist uns auch nicht bekannt, ob Herr Maxime René solchen Plänen nahesteht; man hat vielmehr angenommen, daß Herr René, dessen Qualitäten als Schauspieler und Regisseur unbedingte Anerkennung gefunden haben, sich einen Wirkungskreis außerhalb Dresdens suchen werde.
* Alfred Kaiser hat sein neues Werk „Das Bild der Beatrice“ vollendet und leihweise im Freundeskreise vorgelesen. Der Stoff behandelt eine tragische Episode aus dem Leben Guido Renis, während der er sich zur Meisterschaft in seiner Kunst emporringt.
* Eine Stiftung für das Wälder Kaiser-Wilhelm-Institut. Das junge, soeben erst eröffnete Kaiser-Wilhelm-Institut für Roblenforschung ist bereits mit einer anschließenden Stiftung bedacht worden. Da in Wälder eine große wissenschaftliche Bibliothek fehlt, mußte für das Institut eine reichhaltige Bibliothek beschafft werden. Der Vorsitzende des Kuratoriums hat zu diesem Zweck von einem Spender, der ungenannt bleiben will, 30 000 Mark erhalten.

Römische Plauderei.

Da habe ich eine merkwürdige Entdeckung gemacht! Denken Sie sich: es gibt keine Spanen in Rom! Diese Gassenjungen aller Städte von Peking bis nach Cherbourg

Eine Proklamation Kaiser Franz Josephs.

Kaiser Franz Joseph hat ein Manifest erlassen, worin es heißt: „An meine Völker! Es war mein sehnsüchtiger Wunsch, die Jahre, die mir durch Gottes Gnade noch beschieden sind, Werken des Friedens zu weihen und meine Völker vor den schweren Opfern und Vahlen des Krieges zu bewahren. Im Rate der Vorsehung war es anders beschlossen. Die Umtriebe eines habgierigen Gegners zwingen mich, zur Wahrung der Ehre der Monarchie, zum Schutze ihres Ansehens und ihrer Machtstellung, zur Sicherung ihres Bestandes nach langen Jahren des Friedens zum Schwerte zu greifen im Vertrauen auf meine Völker, die sich in allen Stürmen feid in Einigkeit und Treue um meinen Thron gekämpft haben und für die Größe und Macht des Vaterlandes so schweren Opfern immer bereit waren. Ich vertraue auf Oesterreich-Ungarns tapferen, von hingebendster Begeisterung erfüllte Wehrmacht. Ich vertraue auf den Allmächtigen, daß er meinen Waffen den Sieg verleihen wird.“

Der Aufruf an die ungarische Nation.

Aus Budapest wird gemeldet: Die Regierung hat einen Aufruf an die Nation erlassen, in welchem in schwungvollen Worten jedermann aufgerufen wird, seine Pflicht zu tun: „Wir stehen an der Schwelle kriegerischer Verwicklungen, wir werden zeigen, daß sich jene täuschen, die aus Ueberhebung glauben, uns ungekämpft besiegigen zu können, wir sind in die Wagschale der Geschichte gesetzt worden, wir müssen beweisen, daß unsere Vaterlandsliebe und Tapferkeit aus dieser Feuerprobe siegreich hervorgehen wird.“

Die Aufnahme der Kriegserklärung in Wien.

Die „Wiener Ztg.“ schreibt: In guter und gerechter Sache greift Oesterreich-Ungarn zum Schwert. Die Verantwortung für die Folgen trifft allein das Haupt der Schuldigen. In bewundernswürdiger Entschlossenheit scharen sich die Völker der Monarchie um ihren heiligsten Herrscher und um das ruhmvolle alte Panzer. Doch auch von jenseits der Reichsgrenze treffen herzerfreuende Kundgebungen verbindnisvoller Sympathie ein. Zahlreiche begeisterte Zustimmung, welche dem ursprünglichen Volksempfinden entstammen, kommen insbesondere aus dem verbündeten Deutschen Reich, und sie bezeugen in Verbindung mit der wertvollen feierlichen Julage der italienischen Regierung, daß unsere Freunde und Verbündeten die lautere Gerechtigkeit unseres Kampfes vollumfänglich würdigen. Das Blatt schließt: Das Ziel des uns aufgezwungenen Kampfes ist die dauernde und gewährlichste Erhaltung eines ehrenvollen Friedens.

Begeisterung im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Der Ministerpräsident Graf Tisza unterbreitete dem ungarischen Abgeordnetenhaus einen Bericht über das Inkrafttreten der Ausnahmemaße und wies, mit Stolz erfüllt, hin auf die Begeisterung des Volkes ohne Unterschied der Nationalität. Sündhafter Reichthum habe beunruhigende Nachrichten über die Nationalitäten verbreitet. Die ganze Nation folge begeistert dem Rufe des Königs und werde den aufgezwungenen Kampf durchzuführen, bis die Ehre der Nation und der Friede für die Zukunft gesichert seien. Im Namen der Opposition erklärte Graf Apponyi: Alle seien davon durchdrungen, daß der Kampf aufgezwungen worden sei. Die Nation sei vollkändig einig im Kampfe. Der Redner gab der Zuversicht Ausdruck, daß die Aktion von vollem Erfolge begleitet sein möge. Es bestehe die Hoffnung, daß der Kampf lokalisiert bleibe. Aber wenn auch diese Hoffnung täusche, anstige sich die Nation nicht, die auf die eigene Kraft und die bewährte Bundesstreue vertraue. — Sodann wurde ein Allerhöchstes Handschreiben verlesen, wodurch das ungarische Parlament verlegt wird. Es

herrschte eine unaussprechliche Begeisterung. Der Präsident flehte Gottes Segen auf König und Vaterland herab, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Ein begeistertes Lob auf den Deutschen Kaiser.

Das führende Blatt der ungarischen Opposition „Vesti Ertlak“, das seinerzeit die deutschfeindliche Agitation eingeleitet hatte, schreibt folgendes: Die Herzen der Ungarn lodern mit demselben Feuer Kaiser Wilhelm entgegen, wie vor vierzehn Jahren, als er in der Budapestiner Königsburg sein Glas auf die ritterliche Nation erhob. Die Gestalt des großen Kaisers wächst in das Gigantische. Er steht vor uns als ein leuchtendes Beispiel der Bundesstreue. Die Welt muß jetzt erkennen, daß, wer auf Deutschland baut, auf Felsen baut. Der Artikel schließt mit den Worten: Ehre dem Dreibund und dem Manne, der seine Seele bindet, dem prächtigen Kaiser der Deutschen!

Rußland und der Konflikt.

Dem „Vokalangeiger“ zufolge herrscht in St. Petersburg eine überaus rege militärische Tätigkeit und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß alle Maßnahmen getroffen werden, die einer bevorstehenden Mobilisierung entsprechen. — Die „W. W. Ztg.“ schreibt anscheinend nach Informationen von besonderer Seite: Ueber die Haltung Rußlands ist zur Stunde nichts bekannt. Die Nachricht, daß die russische Regierung irgend welche Mobilisierungsordre erteilt habe, hat bisher keine Bestätigung erfahren. Vorläufig bewegt sich der Verkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland auf der gewöhnlichen freundschaftlichen Basis.

Der Eindruck der Kriegserklärung in Petersburg.

Die Nachricht von der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien hat in Petersburg wie ein Blitz eingeschlagen. Sie wurde erst in den späten Abendstunden bekannt. Bis dahin hatten selbst die amtlichen Kreise die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung des Konfliktes nicht aufgegeben. Große patriotische Kundgebungen mit Fahnen finden in Petersburg statt.

Die diplomatischen Besprechungen.

Der russische Botschafter in Wien Scharbeke hatte gestern (Dienstag) Besprechungen mit den dortigen zuständigen Stellen. Wie verlautet, hatte die Konferenz nur Informationszweck. Bisher erfolgte weder eine Intervention noch ein bestimmter diplomatischer Schritt seitens Rußlands. Die Gerüchte, daß Rußland eine Neutralitätsklärung im Kriege zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien abgeben würde, wenn Oesterreich-Ungarn sich verpflichtet, keine Gebiets-erweiterung anzustreben, entbehren, wie das „N. Wiener Tagbl.“ betont, der Aktualität, da Oesterreich-Ungarn wiederholt bestimmt erklärt habe, daß es gar keine Gebiets-erweiterung anstrebe.

Oesterreich und Orens Vorklage.

Auf Grund von Erkundigungen an informierter Stelle melden die Wiener Blätter, daß Graf Berchtold dem englischen Botschafter erklärt habe, daß die österreichisch-ungarische Regierung für den Vermittlungsvorfall Orens sehr dankbar sei und die guten Absichten der englischen Regierung vollumfänglich zu schätzen wisse. Die friedliche Beilegung des Konfliktes mit Serbien sei jedoch nicht mehr möglich, da die Kriegserklärung an Serbien bereits unterzeichnet gewesen sei.

Oesterreichs Forderungen.

Zur serbischen Antwortnote schreibt das „N. Wiener Tagbl.“: Es zeigt sich, daß Serbien nur Ausflüchte suchen wollte. Angesichts dieser Tatsachen kann die österreichisch-ungarische Regierung unter keiner Bedingung mehr zurücktreten. Es ist also auch nicht mehr möglich, daß die österreichisch-ungarische Regierung gegen die Haltung der Mobilisierungskosten und selbstverständlich gegen

und von Nemrov bis nach Yokohama sucht man in der ewigen Stadt vergeblich! Woher mag das wohl kommen? Zu heiß ist es gewiß nicht für sie, denn ich müßte mich sehr irren, wenn ich sie nicht vor wenigen Monaten in Alexandria und Kairo angetroffen hätte; und dort halten sie sich ohne Zweifel das ganze Jahr hindurch auf, stinmalen sie nicht zu den Zugvögeln gehören.
Für Neulen in der ewigen Stadt und vermutlich in anderen Städten muß also andere Gründe haben, und ich glaube nicht, die schreckliche Wahrheit zu verfehlen, wenn ich kurz und grob herauslage: die Italiener haben sie aufgefressen! Die netten kleinen Uccellini, die duzendweise am Brakpfeife schweben und von den Italienern mit ungeborenen Behagen angesehen werden, zeigen uns den Weg, den die armen Spaben Italiens doreinft gegangen sind. Jetzt gibt es keine Standvögel mehr in Italien, sie sind alle verzehret, und die Uccellini am Spieße sind arme Teufel von Verden, Graadmäden, Dickschnitten und anderen deutschen Waldläufern, die uns im Norden zur Frühlinadheit ihre Lieder vorgelesen haben.
Die Italiener haben merkwürdig wenig Verständnis für die Natur, und vermutlich geht es allen Mittelmeerbewohnern ebenso. Was man nicht essen kann, kümmert sie nicht, und sie essen so stierisch alles, was kriecht und fliecht. Spinnen, Eidechsen und Schlangen wohl ausgenommen. Schon in Frankreich fängt das an, und ich erinnere mich meines Absehens, als ich vor einem Pariser Wildbreitladen eine ganze Kette armer kleiner Eidechsen aufhängend und zum billigen Preise von 60 Centimes ausgeboten sah. Gerade lehrte ich aus deutschen Waldtieren zurück, wo ich das Spiel der merkwürdigen Vögel beobachtet hatte und nun fand ich sie in dieser traurigen Verfassung wieder! Die Pariser fesseln dadurch einen sozusagen kanibalischen Anstrich, und ein anderes Wort findet man kaum für die italienischen Uccellini-Vertilger, wenn man an den heimischen Wald und an die gefiederten Sänger denkt, die dort im Frühling in allen Wäldern und Hecken ihr neues Lied aben.
Von solchen Gefühlen sind die Bewohner der Mittelmeerländer gemächlich frei, und sie verstehen gar nicht,

wie man sich für einen Vogel interessieren kann, der nicht gebeten ist. Vor vielen Jahren machte ich einen Ausflug in Spanien nach der sogenannten verzauberten Stadt bei Tuenca. Das sind seltsame Felsen, die in der Tat versteinerten Häuserreihen ähneln; sie liegen mitten im Walde, hunderte von nächsten Dörfern entfernt, und ohne Pferd und Fuhrer kann man nicht auf hinfommen. Zwischen diesen Felsen wuchsen in spärlicher Menge Waldblumen ohne Zahl, die mir unbekannt waren, und deren Namen ich gern meinem Führer abgeschrieben hätte. Aber der Mann blieb unbeweglich wie die heimernen Häuserreihen. Er saate immer unerhörllich: „Es ist Verda!“ Es ist Kraut! Und wenn ich in ihn drang, setzte er erkaunt hinzu, denn offenbar glaubte er an meine Absicht, dieses Kraut zu dem mitgebrachten Frühstück zu verzehren: „No vale nada! No se puede comer!“
So ist es überall am Mittelmeer: was man nicht essen kann, ist nichts wert. Ich muß mir einmal die italienischen Bilder auf diese Sache hin ansehen; von Dürer gibt es eine Jungfrau mit dem Stegglitz, eine andere mit dem Affen, eine dritte mit der Heuschrecke, eine Heilige Familie mit den Kaninchen und hundert andere Blätter, die unseres großen Welters Liebe zu den Tieren dartun. Gibt es das auch bei den italienischen Künstler? Ich muß einmal darauf achten! Einen haben ja allerdings die Italiener, dessen Liebe zu seinen demütigen Brüdern nicht nur am Mittelmeer, sondern allenthalben beispiellos ist, aber es scheint nicht, daß der Heilige Franz von Assisi auf seine Landsleute vorbildlich eingewirkt hat. Gerade in Assisi habe ich etwas sehr Komisches gesehen, das hierher gehört. Da die Italiener ihre Pferde, Mäuler und Esel auf eine Art behandeln, die dem Nordländer und besonders dem in diesem Punkte Bewunderung und Nachahmung verdienenden Engländer auf und mißfällt, haben allenthalben, wo sie einigermaßen zahlreich sind, die Leute aus dem Norden unter Führung der Engländer Tierchutzvereine gegründet, denen sie und da auch die Italiener beitreten, aus dem nämlichen Grunde, aus dem sie zum Five O'clock-Tea kommen. Zumelß aber bleibt die Sache auf die Wälder beschränkt, und in Assisi, wo der Weg vom Bahnhof lang, steil und heiß in die Stadt